Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Usong

Haller, Albrecht von

Bern, 1771

Usong. Viertes Buch.

urn:nbn:de:gbv:45:1-169

Visual Library

Usong.

Viertes Buch.

Das Persische Heer lagerte sich in den Wiesen um Tabris. Usong hielt es nicht der Klugheit gemäß, einen sieghaften Feind zu verfolgen, der die Kräfte nicht verlohren hatte, wodurch er den Persern war überlegen gewesen. Der Kaiser hatte immer eingesehen, daß ohne Fußvolk eine standhafte Säule von Jenjitscheri nicht zu bezwingen war, und nunmehr hatte die Erfahrung das Ahnden seiner Weisheit bestätiget. Er erhielt zwar die späte Hülfe von Venedig, aber sie ersetzte den Mangel an Völkern nicht, die im Gebrauche der Feuergewehre geübt wären.

Eine

Eine schaudrichte Stille herrschte in den Zusammenkünften, und auch im kaiserlichen Hause. In jenen durfte niemand sich nach dem Schicksale der Kriegsbedienten erkundigen, weil er selbst eine leidige Zeitung zu vernehmen, oder andere in Betrübnis zu setzen befürchten mußte. Ganz Persien war in Trauer, und kein angesehnes Haus war, das nicht einen würdigen Abkömmling verlohren hatte.

Nuschirwani hatte gesagt, nun darf ich weinen, und hatte sich eingeschlossen, ihr Unglück zu betrauern. In den Jahren, wo sie hoffen sollte, das Vergnügen einer glücklichen Ehe lang zu genieſſen, verlor sie einen liebenden Gemahl, den sie mit allem dem Feuer liebte, das in ihrem Gemüthe herrschete. Sie sah des Kaisers Munterkeit abnehmen; seit dem Tode der holdseligen Liosua hatte ihn niemand fröhlich gesehen. Ihre ganze Zärtlichkeit vereinigte sich auf den jungen Ismael, dessen Auferziehung sie selbst übernahm,

ob sie wohl dabey die weisesten und tugendhaftesten Perser sich helfen ließ.

Sie verließ den alles versprechenden Knaben fast niemals. Sie hatte von der Kindheit an ihn lallend angenommen, und selber unterwiesen. Die ersten Gründe der Weisheis hatte sie ihm aus den Fabeln beygebracht, die Loeman oder Saadi hinterlassen, oder sie selbst erfunden hatte. So wie er anwuchs, wurden die Fabeln zu Erzählungen, in denen er allemal die Tugend loben und belohnen, allemal das Laster schelten und bestraffen hörte.

Die Erbfürstin machte einen nützlichen Gebrauch von der Kunst der Mahler: sie wußte, daß sinnliche Bilder die Kinder mehr aufwecken, und unendlich mehr anziehn, als abgezogene Begriffe. Sie fand Mittel, fast die ganze Sittenlehre in Gemählde einzukleiden, die eine Erzählung erklärte. Der künftige Held gewann an dieser

Art

Art ihn zu unterrichten einen solchen Geschmack, daß man ihn nicht ersättigen konnte. Bald stellte ein Gemählde einen Sultan vor, der in ein ödes Zimmer trat, wo nichts als ein Schäferkleid und ein Hirtenstab war: der Sultan sah erzürnt die ihm nachfolgenden Höflinge an. Nuschirwani erklärte das Bild durch die bekannte Geschichte des persischen Staatsdieners aus Kerman. Sie ließ dann den Fürsten selber seine Schlüsse aus der Geschichte ziehn, und half ihm zur Anwendung. Ismael sieht, sagte sie, daß ein Fürst den Verläumdungen der Neider unterworfen ist, und daß er sich hüten soll, als wahr anzunehmen, was nicht erwiesen ist. Denn der getreue Diener ließ sich nicht bewegen, zum zweytenmale seines Herrn Wankelmüthigkeit sich bloszustellen, und der König verlor die Stütze seines Reiches. Mohammed war der treuste Diener und seine Tugend konnte ihn nicht vor dem Neide schützen. Der König sollte sich aber erinnert haben, daß es eine blosse Sage war, das verschlossene Zimmer ver-

heele große Schätze. Hätte er die Pflicht eines weisen Fürsten beobachtet, so hätte er aus den Rechnungen des Mohammeds selber wissen können, ob dieser Wasir untreu wäre.

Auf einem andern Blatte sah man in einer Entfernung Byzanz in seiner Herrlichkeit liegen, und Timur, dessen Bildung kenntlich, und auch dem jungen Erbfürsten bekannt war, die Augen von der prächtigen Aussicht abwenden. Was sagte Timur, der Schrecken der Welt? Er wurde von dem griechischen Kaiser gebeten, seinen Hof zu besuchen; denn Timur hatte ihn vom Bajazid errettet, dem Ahnherrn Machmuds. Aber Timur antwortete: die Statt ist zu schön, ich möchte versucht werden, sie behalten zu wollen. Er zog ab, und nahm kein Dorf für den Lohn seiner Hülfe an, die doch vielen tausenden muthigen Tataren das Leben gekostet hatte.

Auf diese Weise füllte sich Ismaels Gemüth mit den glänzenden Bildern der Tugend, bis daß sie ihm zur Natur wurde. Auch in Bildern lernte er die verschiedenen Geschöpfe, womit die Welt ausgezieret ist, die Reiche, in welche die Menschen die Erde getheilt haben, die einem jeden Lande eigenen Reichtümer, und die Ordnung der Himmel. Oefters schlug ihm die Kaiserstochter zur Strafe ab, ihm eine Geschichte zu erklären, und lernen war seine Belohnung.

Andere auserwählte Männer unterrichteten ihn in den Leibesübungen, die einem Fürsten zur Zierde dienen. Aber man sorgte aufs genauste, daß unter seinen Meistern kein untugendhafter sich einschleichen konnte, und daß kein Wort gesprochen wurde, das in der reinen Seele des Knaben einen Flecken gelassen hätte.

So wie er älter wurde, lehrte man ihn sein künftiges Volk, und eine jede Landschaft von

Persien kennen, und ihre wichtigsten Stätte, und die Früchte der Natur und der Kunst unterscheiden. Nuschirwani brachte bey einer jeden gelesenen Stelle eine edle Geschichte an. Hier wurde die schöne Panthea gefangen, und ihrem Gemahle wieder unberührt zugeschickt: und dieser Gemahl setzte hernach das Leben für den enthaltsamen Cyrus zu. Das gewinnt man, sagte Nuschirwani, mit der Tugend, sie erwirbt uns die Zuneigung der Völker, und ist der einzige Preiß, um welchen man die unschätzbare Treu wahrer Freunde erkauffen kann.

Nunmehr war Ismael reif von Gott zu hören. Nuschirwani brachte ihm die unumschränkten Begriffe bey, die doch nur einen Theil der Größe von Gott ausdrücken. Sein Sinn wurde mit lebhafter Liebe gegen den Gutthäter der Menschen belebet, und er lernte mit Zittern den Namen des Richters der Welt verehren, vor dem die Kaiser Menschen sind. Sie arbeitete unermüdet,

müdet, dem Gifte der Schmeichler vorzukommen, und den Erben von Persien zu überzeugen, daß der Thron nur darinn seinem Besitzer eine wahre Größe gebe, weil er auf demselben mehr gutes thun könne. Gott, sagte sie, erwartet aber auch von demjenigen am meisten, dem er seine Macht anvertrauet hat. Wehe dem, der in der Beylage ungetreu ist, für die er ewig antworten soll!

Sie lehrte ihn die Anfänger des kaiserlichen Hauses kennen, den Cyrus, den Ardeschir *, den Yao, den Wuwang. In der Tugend dieser Helden, in ihrem unermüdeten Eifer für das Wohlseyn ihrer Völker lag die Wurzel ihrer Größe, und ihres ewigen Ruhmes. Auf eben die Weise zeigte sie ihm die Fürsten, unter denen die größten Reiche zugrunde gegangen waren, den Sardanpul, den Balschazzar, den Tscheü die letzten Abassischen Kalifen. Die Wollust, sagte sie, erniedrigt das Herz, und beugt es in die Zunft

* Artaxerxes, der erste der Sassaniden.

der Thiere. Ein Fürst, der sich ihr ergiebt, verliert das Zutrauen der Völker, und er verfällt in die heimliche Verachtung der Schmeichler selber, die ihn beherrschen: unter seinem Sohne sinkt der wankende Thron ein, den seines Vaters Untugend erschüttert hat.

Sieh deinen Ahnherrn, sagte die edle Nuschirwani mit Entzücken, sieh ihn, einen kleinen Fürsten der Mongalen, einen Gefangnen, einen Sclaven, sich durch seine Tugend auf den Thron von Persien schwingen. Dieser Tugend ist mein Ismael die Erwartung des Thrones schuldig. Usong ist durch sie für sich selbst glücklich geworden, und seine Enkel geniessen den Lohn seiner Verdienste. Und was kostet ihn dieser Thron? Nichts als die willige Befolgung seiner Pflichten, wobey er mehr Vergnügen fand, als die elenden Kalifen bey ihren Buhlschaften, unter dem eisernen Stabe ihrer Veziere, unter dem drohenden Säbel ihrer eigenen Leibwache, und unter der

täglich

täglich sich verneuernden Furcht, noch vor dem folgenden Morgen vom Throne in einen umgitterten Thurm gestossen zu werden. Usong wird von der Liebe seiner Unterthanen wie mit flammenden Schwerdtern bewacht: sein Herz giebt ihm das einzig überzeugende Zeugnis seiner innern Würde: es fühlt keine Triebe, die es vor der Tugend zu verbergen wünschte: sein Feuer wird für die Welt lauter Licht und fruchtbare Wärme. Die Welt wiederholt das Zeugnis seines Herzens, und von dem Munde hundert Völker umschallt den Usong der Ruhm seiner großen Eigenschaften.

Das Herz brannte dem edlen Knaben: soll ich ein Enkel Usongs, und nicht tugendhaft seyn, nicht den Ruhm der Welt verdienen, nicht dem obersten Wesen gefallen, ein unwürdiger Mensch, ein verworfner vor Gott, der Welt und den Nachkommen seyn?

Der Krieg wider die Osmannen wurde zwar durch keinen Frieden geendigt, aber ohne Hitze ge-

geführt. Machmud hielt seine Eroberungen besetzt, ohne Persien anzugreiffen, und hatte eine Wüste zwischen ihm und dem Usong gemacht, die keiner von beyden mit einem Heere durchziehn konnte, ohne sich dem Untergange bloszusetzen. Usong hatte nach Pir Hamets Tode keine Ursache mehr, Karamanien in Besitz zu nehmen, er kannte die Schwierigkeiten des Krieges, und die Schatten der unersetzlichen Freunde schwebten beständig vor seinen Augen, die bey Arzendgan gefallen waren. Doch that er einen Feldzug wider einige georgische Fürsten, die den Löwen gereizt hatten, den sie für tod hielten. Aber Usong bewies ihnen sehr bald, daß Persien nichts von seiner Macht verloren hatte, und zwang die Fürsten Gorgora und Pancraz, jährlich ein vorgeschriebenes Gewicht Gold zum Zeichen ihrer Unterwerfung ihm zu bringen *.

Der Hof zu Tabris vergrößerte sich durch die Ankunft einer zahlreichen Bottschaft vom mächtigen

* Bizarro.

gen Könige der Patanen. Sie brachte ansehnliche Geschenke, Elephanten und andere seltene Thiere, die Usong mit Vergnügen sah. Der Patan hatte bey dieser Bottschaft keine andere Absicht, als die Begierde, einen Herrscher näher zu kennen, von dem das Gerücht so viel erhabenes ausbreitete.

Eine andere Bottschaft kam im Namen verschiedener Stämme der Mongalen. Sie brachten die Zeitung vom Absterben des Timurtaschs, und vereinigten sich, die Herrschaft ihrer Horden seinem erhabenen Sohne anzubieten, dessen große Thaten bis zu ihnen, in die Wüsten der östlichen Tartarey, durchgedrungen waren.

Usong erklärte sich gegen die Unterthanen seines Vaters nach einigem Bedenken: Euer Glück, sagte er, edle Brüder, erfodert einen gegenwärtigen Fürsten: mich hat das Schicksal auf den Thron von Persien abgeruffen. Euer Zutrauen rühret mich, ich werde ihm entsprechen. Tarkemisch, aus

aus dem Blute des Tschengis, ist der getreue Gefährte meiner Gefahren gewesen, er ist bey Arzendgan verschont worden, da so viele Helden von eurem Blute fielen. Ihn schlag ich euch zum Khane vor. Er hat Tugenden, die euer Eigenthum seyn werden. Usong müßte euch durch andere rathen. Tarkemisch wurde auf einen Schild erhoben, den die Edlen unter den Mongalen mit ihren Köpfen stützten, und reisete mit ihnen ab. Er schwur dem großmüthigen Usong eine ewige Dankbarkeit zu, und der Kaiser erinnerte sich des Versprechens, das Liewang von ihm gefodert hatte, niemals der Nachbar von China zu werden.

Die Bothschafter hielten sich eine lange Zeit zu Tabris auf. Usong ließ sie zu den freundschaftlichen Abendmahlzeiten bitten, die er wechselsweise seinen Vertrauten, und denjenigen gab, deren Verdienste er auszeichnen wollte. Ein Freund des Kaisers zu seyn, war der Preiß erhabener Eigenschaften, und das Ziel der tugendhaf-

ten

ten Ehrbegierde. Der Kaiser war in dieser auserlesenen Gesellschaft freymüthig, und sah auch gern, wenn die Gäste ihm den Anlaß gaben, über die wichtigsten Angelegenheiten der Regierung sich zu erläutern.

Der Patan fieng an: Herr der Zeiten *, sagte er, wie ich bey der Pforte deiner Burg anlangte, so fragte ich nach deinem Wasir, dem wollte ich die Briefe von dem Wasir meines Herrn, und die Geschenke übergeben, die der hohen Stelle angemessen waren, auf welcher Persiens Polstern erhoben ist **. Man kennt hier keinen Wasir, war die Antwort. Ich glaubte, vielleicht hat Persien seinen Kolao, oder Verweser einer jeden Abtheilung der verschiedenen Geschäfte des Reiches. Ich fragte nach dem Haupte des Kriegswesens: es fand sich keines, und eben so gieng

* So hießen die Morgenländer den Tschengis und den Timur.

** Der Titel des ersten Ministers.

gieng es mit den Kammersachen, der Gerechtigkeit, und der innern Ordnung.

Gott hat dem weisen Usong seines Ahnherrn, des gefürchteten Tschengis, Geist gegeben, er übersieht, wie die Sonne, sein ganzes weit ausgebreitetes Reich auf einmal. Ist aber Usong, wie die Sonne, unermüdlich? Sie glänzt heute über dem Haupte des Kaisers eben so lebhaft, als sie über dem Oguz glänzete. Kann aber ein Sterblicher sich schmeicheln, unermeßliche Lasten zu tragen, und niemals zu ermüden? Das Wesen, das den Usong von allen Sterblichen mit so großen Eigenschaften unterschieden hat, läßt ihn dennoch in der Reihe der Sterblichen, deren oberster er ist! Möchte es deine Tage verlängern, wie die Tage der ersten Kaiser, wie die Tage des Cajumara*! Aber Usong muß alt werden, er wird einen Nachfolger

* Des ersten Kaisers in der fabelhaften Geschichte von Persien. Er soll etliche hundert Jahre geherrscht haben.

folger haben. Werden die Kräfte des ehrwürdigen Greises die Last tragen können, welcher der jüngere Usong gewachsen war? Werden deine Nachfolger eben die Riesenschultern der Bürde des Staates unterziehn, mit denen Usong Persiens Wohlfarth stützet? Verzeihe, weisester der Herrscher, wenn der Diener deines Freundes einen Zweifel äussert, der eine Wirkung der aufrichtigsten Theilnehmung an deinem Wohlstand ist. Könnte Usong nicht, wie andere Herren, Hülfe in treuen Dienern finden, er der scharfsichtig, sie wohl zu wählen, und aufmerksam wäre, sie in ihren Pflichten zu erhalten?

Usong sagte mit der Freundlichkeit, die bey ihm nach dem Tode der geliebten Liosua die Stelle seines fröhlichen Lächelns vertretten mußte: Ich erkenne es als eine Glückseligkeit, daß auch weise Freunde mich lieben: es wolle der Khan meine Antwort hören.

Einen Wasir Azem würde ich nimmermehr annehmen, so eingeschränkt meine Kräfte sind. Ich will von meinem Volke geliebet seyn: ich will, daß es glücklich seye. Ist der Wasir ein würdiger Verweser des Staates, so bleibt der Dank des Volkes bey ihm stehn, so wie die Wohlthaten von ihm kommen. Der Wasir wacht über den Gesetzen, er erhält die Ordnung, seine sind die Siege, seine die Erhörung der Bittschriften, seine die Gerechtigkeit. Ein solcher Wasir wäre eine Wolke zwischen mir und meinem Volke. Die Perser sähen an ihm den Glanz, ich bliebe ungesehn und verborgen. Mein Ehrgeiz ist, Gutes zu thun, ich muß also selbst sehen, selbst befehlen.

Hat der Wasir Fehler, ist er unfähig, ist er habgierig, beredet ihn sein Ehrgeiz Eroberungen zu machen, läßt er sich von Günstlingen einnehmen, drückt er die allzuschimmernden Verdienste anderer Diener des Reiches: hat das Volk Ursache

che zu gerechten Klagen, so trift den Usong die Schuld, den unweisen Usong, der übel gewählt hat, den trägen Usong, der auf dem Throne sitzen will, aber die Pflichten des Zepters zu schwer findet. Usong ist unglücklich, sein Volk liebt ihn nicht mehr. Aber er ist noch viel elender, denn sein Volk ist unglücklich. Und wenn er schon erwacht, wenn er den Wasir stürzt, der das Volk zu murren gezwungen hat, so ist vieles Gutes verabsäumt, das ohne den Untüchtigen hätte geschehen können, viel Böses geschehen, das ein minder mächtiger Diener nicht würde gewagt haben, das nicht geschehen wäre, wenn Usong selbst die Geschäfte gekannt und geleitet hätte. Und wo ist die Sicherheit, daß ein zweyter Wasir ohne Fehler seyn werde?

Ein Fürst hat keine Ursache geitzig zu seyn, er sinkt unter dem Ueberflusse. Er soll nicht eifersüchtig über gute Diener seyn, von ihnen kann er nicht verdrungen werden, er hat sie nicht zu

befürchten. Ein jedes Verdienst im Reiche macht den Herrscher größer, weil es das Reich glücklicher macht. Kein fleißiger Landmann ergräbt eine neue Quelle, die mich nicht bereichere: kein Pflug entsteht, dessen Arbeit ich nicht genieße: kein Zweig der Handlung erweitert sich, ohne den Glanz meines Thrones zu vermehren. Usong leidet hingegen von allen Fehlern seiner Bedienten. Er ist also innigst durch sein eigenes Glück verbunden, alle Guten zu lieben, alle Bösen zu entfernen, alle Theile des öffentlichen Wohlseyns zu vermehren, alle Arten von Ungemach vom Reiche abzuwenden: denn die Ruhe seines Gemüthes, und die Liebe der Perser ist sein theuerstes Eigenthum. Wird ein anderer besser für den Usong sorgen, als Usong für sich selber?

Ich will die Geschichte nicht anführen, worinn ich doch die Folgen erwiesen finde, die der Fürsten Fehler oder Tugenden haben. In den Abendländern dulden die Völker auch böse Fürsten

sten viel ruhiger, und sie leiden sie als Straffen des Höchsten, wie die Blitze, und den Hagel, den Gott als Zeichen seines Zornes auf schuldige Länder ausschickt. Und doch selbst in den Abendländern habe ich gefunden, daß die Tugenden und die Laster der großen Staatsdiener die Thronen umgestürzt haben. Drey mächtige Wasire drungen bey den Franken die Enkel ihrer Helden weg, und erniedrigten sie in den Stand geschorner Derwische *: und schlimme Staatsverweser haben andere Reiche von ihren Schätzen entblößt, ihr wahres Wohl verabsäumt, und das Schiff des Staates, woran sie das Steuer führten, gerade an die Felsen geleitet.

So lang Usong Kräfte fühlt, für sein Volk zu arbeiten, so lang wird diese Arbeit seine Wollust seyn. Das hat die Tugend vor der Wollust bevor, daß beyde durch die Gewohnheit zur Natur werden, daß aber die Tugend den Menschen

* Karl Martel und beyde Pipine.

erhebt, und die Wollust ihn erniedrigt; daß bey jener das Vergnügen durch die Gewohnheit zunimmt, und bey dieser die Empfindung täglich schwächer, und endlich zum Ekel wird. Usong ist dabey nicht zu bedauren: er genießt, was ihn einzig vergnügen kann, den täglichen Anblick des Wohlstandes seiner Perser. Welche Zirkassische Schöne kann den Reitz haben, den ich bey einer Statt finde, die aus dem Schutte steigt, oder bey einem neuen Dorfe genieße, dessen Einwohner wohlgekleidet, freudig ihren Pflug mit starken Ochsen treiben, und am Abende unter einem Tschinar am Schatten ihrer Kinder Vergnügen, und die Aufnahme ihrer Felder überdenken.

Meine spaten Nachfolger kann ich nicht kennen, meine Verpflichtung geht nicht so weit, ihre Fehler sind nicht die meinigen. Davon ist aber Usong überzeugt, daß unter einem Fürsten keine Völker glücklich seyn können, der nicht selbst arbeitet, nicht selbst für sie sorget. Alles, was ich

thun

thun kann, ist, meinen nächsten Nachfolger so zu bilden, daß ich hoffen könne, er werde ein Kaiser, und nicht die Larve eines Kaisers seyn, durch die ein andrer sprechen und befehlen müsse. Die gute Auferziehung des Thronerben ist das einzige Mittel, das einen herrschenden Stamm auf dem Throne befestigen, und den Wohlstand des Reiches verewigen kann.

Usong sprach mit einem Feuer, das in alle Gemüther drang, und eine dauerhafte Verehrung seiner Tugend bey den erlauchten Fremden bewirkte. Dennoch brachte der Gesandte von Venedig seine Zweifel an. Er war ein Sohn der Freyheit, der die Härte der Regierung, und die despotische Gewalt verabscheuete: ihm war unbegreiflich, wie eine Herrschaft gerecht geführt werden könnte, wie ein einziger Wille für alle zum Gesetze würde. Verzeih, erhabner Freund der Tugend, sagte er, wenn ein in entfernten Ländern gebohrner mit befremdeten Augen die

morgenländischen Staatsverfassungen ansieht. Gewähre mir die Gnade, die Zweifel aufzulösen, die in meinem Herzen wider die Regierung eines einzigen, vielleicht durch blosse Vorurtheile erzeuget, geherrschet haben. Wenn jemals die unumschränkte Gewalt einen sieghaften Vertheidiger finden kann, so wird es Usong seyn, der diese Gewalt so offenbar zum Besten der Welt anwendet.

Aber wie manchen Unsong wird die Geschichte unter den unumschränkten Herrschern der Morgenländer finden? Mir kömmt die Regierung eines einzigen wie eine gesetzliche Tyranney vor, die ihre grausamen Wirkungen unfehlbar ausübt, wenn nicht ein Wunder der Welt auf dem Throne sitzt. Ich habe mir Haruns Alraschids, ich habe mir Timurs, und so vieler andern morgenländischen Helden Geschichte bekannt gemacht: sie waren große Fürsten, herzhaft, edelmüthig, öfters auch gerecht: sie beschützten die Wissenschaf-

fenschaften, und hatten einen Gefallen an der Tugend, und an den Gemüthsgaben ihrer Unterthanen. Aber diese gute Eigenschaften erfüllen noch nicht die Pflichten eines Beherrschers, sie versichern das Leben und das Glück der Völker nicht. Wie grausam hat nicht Harun aus einer niederträchtigen Eifersucht den edlen Giafar, und das würdigste Geschlecht unter den Arabern, die Barmekiden, unterdrückt? Würde ein solches Unrecht möglich gewesen seyn, wenn ein Rath über das Blut des unschuldigen Giafars gerichtet hätte, der bloß die Rechte der Natur einem unsinnigen Verbote vorgezogen hatte *? Wie oft hat Timur ganze Völker ausgerottet, wie oft hat er Gnade versprochen, und dennoch dem Schwerdte den Lauf gelassen: Wie manche Kriege hat bloß der Ehrgeitz bey den gesetzfreyen Fürsten erweckt? Wie haben die Osmannen halb

* Harun hatte ihm seine geliebte Schwester Abassa vermählt, aber ihm den Gebrauch der Rechte untersagt, die die Ehe giebt.

verwüstet, und Europa mit den rauchenden Spuren der Verheerung angefüllt, bloß weil ein Sultan nach dem Namen eines Gazi *, und nach den Rechten einer Dschiami ** lüstern war?

In freyen Staaten werden alle Entschlüsse von vielen genommen. Es ist nicht leicht möglich, daß ein ungerechter Entschluß von vielen ungleich denkenden, von vielen miteinander eifernden Männern angenommen werde, dabey nicht mancher, oder keiner, seinen eigenen Vortheil sieht. Der heimliche Stolz, der auch in tugendhaften Herzen keimt, waffnet die Beredsamkeit derjenigen, die den Verfechter eines ungerechten Anschlages nicht lieben; es wird schwerlich geschehen können, daß er zugleich dem Hasse seiner Gegner,

* Eroberers. Die sieghaften Sultane fügen ihn ihren Titeln bey.

** Einer eigenen Meschid, die nur derjenige Sultan erbauen darf, der die Gränzen des Reiches erweitert hat.

Gegner, und der Wahrheit zu widerstehn vermöge, die der Beweggrund des uneingenommenen ist.

Aber bey einem unumschränkten Herrscher ist Zorn eines Augenblickes ein Todesurtheil, eine aufwallende Leidenschaft zerstöret eine Stadt, und der Grimm über ein hartes Wort wird zur Kriegeserklärung. Der Strahl fällt augenblicklich nach dem Blitze, und die Reue kömmt nach dem Unglücke.

Ich sehe, daß Usong nach den Gewohnheiten Persiens unumschränkt herrscht, daß er auch eine eigenthümliche Herrschaft besitzt, die ihren Sitz in den Herzen der Völker hat. Wie hat aber seine Tugend das Mittel gefunden, daß unter einer keinen Gesetzen unterworfenen Macht niemand leidet, niemand klaget, und so viel tausend Münde sich alle zu seinem Lobe vereinigen?

Eine

Eine aus vielen weisen Männern bestehende Regierung kann nicht auf einmal verfallen. Der Tod des einen würdigen läßt sich verschmerzen, wo so viele andere übrig sind. Zeno starb, aber Venedig blieb blühend. Unter Monarchen hängt das Glück des Reiches am Athem eines Sterblichen. Kaum hat die Welt einen Timur bewundert, so folgen auf ihn unwürdige Enkel, wollüstige, träge, unfähige Fürsten. Die Wahl, die in einem freyen Staate den verachteten, den ehrlosen, den untüchtigen ausschließt, hat keine Kraft wider die Rechte der Geburt. Ein großes Volk muß sich einem Wütriche, einem Sardan-Pul unterziehen, und geht mit ihm zu Grunde. So sind die Timuriden verschwunden, die Enkel der Geisel der Welt.

Usong sprach: Ich will den abendländischen Weisen nicht die Ungerechtigkeiten entgegensetzen, die durch den Rath freyer Staaten nicht eben selten begangen worden sind. Ich will nicht darauf

auf dringen, daß zu Rom der Ehrgeitz den Rath eben so oft zu ungerechten Kriegen ausgebracht hat, als bey den Osmannen oder beym Timur die Lust zur Vergrösserung. Ich gestehe es auch ein, daß es gefährlich ist, einem Menschen eine unumschränkte Macht zu lassen; bey Gott ist die Allmacht an ihrer Stelle, denn er ist allweise, und allgütig. Ich finde selber, daß mein Herz sich wider die plötzlichen und unüberlegten Todesurtheile erhebet, die in den Morgenländern so gemein sind; diese schleunige Ausübung mörderischer Befehle ist für den Unterthan unerträglich, und für den Herrscher selber gefährlich. Wann es nichts kostet als zu wollen, so werden Menschen immer zu viel wollen, und durch eben diese willkührliche Anwendung ihrer Gewalt verlieren die Fürsten das Zutrauen ihrer Unterthanen, und werden zuletzt durch den gesammelten allgemeinen Haß wie reissende Thiere überwältiget. Mir ist das Blut des geringsten Persers unschätzbar; niemand hat die Macht es zu vergießen, als das Gesetz.

In

In Persien habe ich getrachtet eine Staatsverfassung einzuführen, die für den Herrscher nicht gefährlich wäre, und wobey das Volk die Ausbrüche willkürlicher Leidenschaften nicht zu besorgen hätte. Eine freye Staatsverfassung scheint den Gemüthern der Morgenländer nicht angemessen (Hier bückte sich der Patan, und bezeugte durch seine Geberden, daß er eine Einwendung hätte, schwieg aber mit Ehrerbietung); ihre heftigen Leidenschaften scheinen also Schranken zu bedürfen, die nur die monarchische Macht nachdrücklich behaupten kann. Es blieb übrig, die Perser vor der Unterdrückung sicher zu stellen.

Ein jeder Unterthan, ein jeder Gerichtshof, ein jeder Theil der Staatsverwaltung, muß das Recht haben sich an den Kaiser zu wenden: sie müssen nicht nur ihre eigenen Angelegenheiten zu betreiben, sondern auch die Nothdurft des Reiches zu beherzigen frey seyn: über alle Zweige der Re-

gie-

gierung nimmt hier der Beherrscher ungeahndet und unbestraft Vorstellungen an.

Der Kaiser verdammt niemand, auch diejenigen nicht zum Tode, die so frech wären, ihn persönlich zu beleidigen. Alle Strafen, alle Verurtheilungen werden von den Gerichtshöfen überlegt, und darüber die mehrern Meinungen eingeholt. Ein guter Kaiser hat nicht zu befürchten, daß derjenige ungestraft hingehen werde, der gegen ihn gefrefelt hat. Er behält dabey das Recht zu begnadigen, und ein kluger Fürst wird es willig ausüben. Das Gesetz straft den schuldigen, und dem Herrscher bleibt das edle Vorrecht, zu retten.

Die Abtheilungen der Staatsverfassung bleiben von einander unabhängend: der Gottesdienst, das Kriegswesen, die Gerechtigkeit und die Kammersachen mit der Policey, sind völlig getrennte Körper, bey denen jeder Befehl von den obersten

Häup-

Häuptern zu den untersten gehorchenden, ungestört hinabsteigt. Der Kaiser ist der einige Mittelpunkt, wo sich die Vorträge dieser Abtheilungen vereinigen. Die Trennung der Machten in einem Reiche versichert den Thron des Fürsten, und verhindert die Verbindungen, die wider ihn entstehn könnten. Es wird zwischen den verschiedenen Staatsgliedern allemal einige Eifersucht, und einige Fremdheit bleiben.

Der Kaiser verfügt in keiner dieser Eintheilungen der Reichsverwaltung einige neue Verordnung, ohne eben diejenige angehört zu haben, in die das Geschäft gehört. Dreymal soll der Kaiser ihre Gründe anhören und untersuchen lassen, und die Ausschreibung der Befehle soll stillestehn: endlich aber muß des Kaisers Befehlen Gehorsam geleistet werden, weil doch ein Ende des Zweifels seyn muß.

Der

Der Kaiser findet seine Sicherheit auch in seinen Abgesandten. Sie machen keinen Theil eines der Staatsglieder aus, und haben keine Beysitzer, auch keine eigene Macht, als die Ausführung zu hemmen, wann sie glauben, dieselbe würde nachtheilig seyn, und einen Bedienten des Staates in die Unthätigkeit zu versetzen, beides, bis des Kaisers Wille eröfnet ist. Der Kaiser wird auch über des Abgesandten Vorstellungen die Gründe des Hofes anhören, wohin die Sache gehört. Sonst soll der Abgesandte über alles ohne Ausnahme wachen, was zum besten des Reiches abzwecket, und über alles an den Kaiser uneingeschränkt einberichten. Er wird auch auf dasjenige seine Aufmerksamkeit richten, was nicht eigentlich in die großen Abtheilungen gehört; die Handlung, die Schiffarth, die Gelehrsamkeit, werden seiner Aufsicht anbefohlen.

In allen Befehlen sollen die nöthigen Feyerlichkeiten beobachtet werden, alles wird man in

die erforderlichen Bücher eintragen. An diesen äusserlichen Einschränkungen ist alles gelegen: sie unterscheiden eine ordentliche Regierung von der Herrschaft der barbarischen Gewalt.

Mit diesen Vorsorgen glaubte ich, wäre der Uebereilung gesteuert, und der Wahrheit bliebe der Zugang zum Throne offen: und dennoch bleibt dem Usong, mehr Gewalt, als er auszuüben gedenkt.

Endlich wird mein Freund zugeben, daß eine monarchische Herrschaft einen wesentlichen Vorzug über die Regierung von vielen hat. Die letztere sinkt langsamer ins Verderben, aber dieses Verderben ist unheilbar, keine Heldentugenden einzelner Männer können dem zum Untergang hinreissenden Wirbel widerstehn. Hingegen kann ein einzelner Monarch, wann er ernstlich will, ein in die gröste Unordnung gerathenes Reich wieder in den besten Zustand bringen. Vespasian heilte die Wunden, die sechs böse Herrscher seinem Rom

ge-

geschlagen hatten, und nach dem heimtückischen Domitian lebte es mit verdoppeltem Glanze unter dem Trajan auf. Aber die Republik sank von den Gracchen an immer tiefer, und eilte unrettbar zu ihrer Zerstörung. Da die Herzen verdorben waren, so liessen sich die Gesetze selbst zur Unterdrückung der Freyheit misbrauchen, und die Staatsverfassung wurde unter dem Vorwand ihrer Erhaltung gestürzt.

Der Kaiser schwieg, aber es stiegen doch in seinen Gedanken Entwürfe einiger Verbesserungen auf, die er nachwärts ins Werk setzte. Er wandte sich gegen den Patan, und fragte ihn, was er für ein Bedenken bey dem Satze hätte, daß keine Freystaaten in den Morgenländern sich haben erhalten können.

Ein neues Volk erscheint seit einiger Zeit am Indus, sagte der Patan, das allerdings im genauesten Verstande ein Freystaat ist. Man

hält dafür, es seye aus dem Tibet entsprungen. Diese Fremdlinge sind zahlreich, und in zwölf Stämme abgetheilt. Im Frieden haben sie kein Oberhaupt; ihr Gesetzbuch liegt auf einem Altare, und nach demselben richten ihre Aeltesten. Im Kriege wählen sie einen obersten Feldherrn. Sie haben sich fast des ganzen Indus bis an die See bemächtigt. Ihre Liebe zur Freyheit herrschet bis in den Gottesdienst: sie kennen keine äusserlichen Feyerlichkeiten, und beten in der Stille einen einigen Gott an *. Usong dankte dem Bottschafter für die Neuigkeit, und wandte sich gegen den Bottschafter von Venedig. Nun haben die Helvetier einen dem ihrigen ähnlichen Bund in Indostan: denn Usong kannte dieses Volk auch ins besondre wegen der Kriegszucht, die bey demselben neben der vollkommensten Freyheit dennoch überaus scharf war, und, wie der Kaiser anmerkte, das meiste zu den Siegen dieser Bergleute beygetragen haben mochte.

Der

* Die noch heutzutage mächtigen Scheiken.

Der Kaiser vernahm bald darauf Machmuds Tod, den ein schmerzhaftes Uebel gewaltsam weggerafft hatte. Der Sultan hatte seine Waffen gegen die Abendländer gewandt, und einen Einfall in Italien gethan; er schien das alte Rom zerstören zu wollen, so wie er das neue bezwungen hatte. Seinen Thron bestieg Bajazid, ein friedfertiger Herr, der mit seinem eigenen Bruder zu kämpfen hatte, und alle Gedanken ablegte, Persien zu beunruhigen.

Usong hielt nunmehr seine Gegenwart zu Tabris nicht mehr für nöthig. Geheime Triebe zogen ihn nach Schiras, wo er eine mildere Luft für sein annahendes Alter zuträglich zu seyn glaubte, und der Sitz der Künste war, die unter seiner unmittelbaren Aufsicht stunden, und durch seine Freygebigkeit unterstützt wurden. Das Frauenzimmer gieng mit dem Thronfolger dahin ab: der Kaiser aber bereisete zum letztenmale

die westlichen Provinzen, und besuchte Stätte, die er noch nicht gesehen hatte.

Er sah das in blumenreichen Fluren liegende, und durch die heiligen Gräber ehrwürdig gewordene Ardewil, das den Persern unterworfene Armenien, das wichtige, und durch seine Lage befestigte Tiflis, und die Gegenden, wo der Euphrat und der Tiger ihren Ursprung nehmen. Er hatte einen täglichen Anlaß zu dem wahrhaftigsten Vergnügen. Alle Aecker waren bebaut, unzählbare Pflüge machten Gefilde fruchtbar, wo einzelne Rehe geweidet hatten.

Die Flüsse im heissen Mesopotamien, und in Irak, waren überall zum wässern abgegraben, und eine segensreiche Fruchtbarkeit durch die durstigen Flächen vertheilt. In allen Dörfern sah Usong neue Häuser, wohlgekleidete Bauren, mit ihren Weibern, mit Silber geschmückt, die Stimme der Freude und des Frohlokens stieg aus allen

Hüt-

Hütten. Usong war nicht mehr einer sinnlichen Freude fähig, aber das Herz des Helden schwoll dennoch vom Vergnügen auf, das so viele Glückseligkeit erweckte, woran er einen so wesentlichen Antheil hatte. Zuweilen mußte er dennoch bestraffen.

Er fand unweit Amadan einen Landmann, der ein wohl zugerüstetes Pferd leitete, und vernahm, daß es einem der Richter dieser Statt zugeführt wurde. Der Richter war in den persischen Dichtern wohl belesen, selbst scharfsinnig, und wegen seines angenehmen Witzes dem Kaiser vortheilhaftig bekannt worden. Usong ließ auf den Landmann achten, und vernahm bald, das Geschenk seye angenommen, und das Geschäft vor dem Richter beträffe eine der Wasserleitungen die unter den Landleuten allemal die heftigsten Zwiste erwecken. Beyde wurden vor den Diwan gefodert: sie mußten ihren Fehler gestehn. Du sprach der Kaiser zum Landmann, hast einen nützlichen

Mann verführt, der alle Eigenschaften zu einem einsichtigen Richter hatte: du hast Persien beraubt; was hat es theurers als tugendhafte Männer? du sollst in Mogostan leben, und dein erster Fehler soll dein Tod seyn. Usong wandte sich hierauf nach dem zitternden Gelehrten: Wer hat besser gewußt als du, daß Geschenke ärger als Räubereyen sind, daß sie aus den Händen der Unschuld ihr rechtmäßiges Eigenthum reissen und es dem Verführer zutheilen? du sollst auch in Mogostan, in eben dem Dorfe mit demjenigen wohnen, von dem du dich hast bestechen lassen: so oft ihr einander sehet, soll eurer Anblick euch erinnern, daß kein Laster in Persien unbestraft bleibet.

Usong kam endlich in Schiras zurück. Seine Künstler hatten manche Jahre ihres Beschüzers entbehrt, und kein Auge befruchtet die Künste, wie das Auge des Herrn. Er suchte Hülfe für diejenigen Werke, die geschwächt waren, er munterte die Fleissigen auf, er belud sich mit einem

großen

großen Theil der Waaren, die sie verfertigten. Die Chineser hatten nun ganze Dörfer mit fruchtbaren Maulbeerhecken, und mit Schildereyen baumwollener Tücher besetzt: und die chinesischen Geschirre wurden in Persien an vielen Orten vortreflich nachgeahmt, auch wohl an Festigkeit, am lebhaften Firnisse, und an gutem Geschmacke übertroffen.

Der erste Befehl des Kaisers war, seiner geliebten Liosua ein Denkmal aufzurichten. Er erwählte dazu einen Hügel, auf den man vom Palaste eine freye Aussicht hatte. Das Grabmahl wurde nach dem chinesischen Geschmacke aufgeführt, und in silbernen Lampen brannte Tag und Nacht weisses Naphtha um den Sarg. Einige der ältesten Diener der Kaiserin wurden zu Hütern gesetzt, denen das leichte Amt zum Trosse ihres Alters dienete.

Usong gab hier verschiedene Verordnungen aus; denn der bemühte Kaiser beschäftigte sich

mit einer jeden Angelegenheit seines unermeßlichen Reiches, und eines jeden Theils desselben, als wenn er nur etliche Dörfer zu beherrschen gehabt hätte *. Er sah die Handlung blühen, die Karawanen kamen von Halep, mit den Waaren der Abendländer beladen, nach Mosul. Die tatarischen Schätze wurden von Bokhara nach Mesched gebracht, und aus Indostan giengen die Reichthümer dieser fruchtbaren Gegenden über Kandahar nach Schiras. Die Schiffe aus Arabien, aus Gusurat und Atschin, brachten nach Basra die Früchte ihrer Länder, und die Reichthümer des glückseligen Serendibs **.

Usong wußte, wie die Handlung die zweyte Stütze des Reiches ist, denn dem Akerbau gab er den Vorzug, der so unmittelbar unentbehrlich ist. Einige Karawanen waren angegriffen worden, die Usbeken streiften noch dann und wann, und schade-

* Dieses sagte noch Della Valle vom ersten Abbas.
** Zeilon.

schadeten dem Handel nach Bokhara. Usong gab ein Gesetz, nach welchem er versprach, dem Uebervältigten aus dem Schatze alle die geraubten Güter zu bezahlen, die auf der Landstrasse mit Gewalt weggenommen würden, und der Statthalter solle von der Landschaft die Ersetzung desjenigen wiederverlangen, das inner ihren Gränzen war geraubet worden. Dieses großmüthige Gesetz, das auch die gesittetsten Völker nachzuahmen nicht uneigennüzig genug sind, ist in Persien * auch unter den gewaltsamsten Regierungen heilig geblieben. Die Landschaften fanden ein leichtes Mittel daß keine Räuberey mehr so leicht ihnen zur Last gereichen konnte. Sie nahmen Strassenreuter ** an, deren Anzahl der Gefahr nach bestimmt wurde, und diese leichte Anstalt reinigte sehr bald die Strassen so vollkommen, daß man mit unbedecktem Gelde von Orsa bis nach Kanda-

* Noch Schach Nadir hat der englischen Gesellschaft die zu Asterabad von den Aufrührern geraubten Güter ersetzt. Hanway.

** Rahdar Della Valle T. VI.

Kandahar reisen konnte, ohne einen Angriff zu befürchten. Denn da diese Reuter auf allen Landstrassen beständig hin und her eilten, da man die Fremden nöthigte, bey jeder Statt Zeugnisse zu nehmen, und ohne dergleichen Scheine niemand durchgelassen wurde, so verlohren die Räuber alle Hoffnung, unverfolgt zu bleiben, und vermieden mit der größten Sorgfalt die persischen Lande. Alle Perser, und insbesondre die ganze Landmacht hatte Befehl, den Strassenreutern beyzustehen, und Usong würde den Stolz der Kriegsleute streng bestraft haben, die von dem Reiche sich besolden liessen, aber zu dessen innerer Ruhe nicht hätten dienen wollen. Alle die Unbequemlichkeit der Räuberey fiel nun auf die keiner Ordnung fähigen Osmannen, deren Länder von ganzen Schaaren von Freybeutern geplündert wurden.

Der Kaiser erinnerte sich an den Einwurf des Patanischen Bottschafters, sein zunehmendes

Alter

Alter erfoderte einige Verminderung seiner Arbeit. Er gab nunmehr den großen Abtheilungen der Reichsverwaltung Häupter; eine jede hatte einen Vorgesetzten, der mit dem Kaiser arbeitete. Vier Tage waren für diese vier obersten Staatsbedienten bestimmt, an den übrigen arbeitete er in Gegenwart aller der Häupter über die allgemeinen Geschäfte des Reiches. Da nicht alle dieser Abtheilungen gleichviel Geschäfte anbrachten, so blieb die übrige Zeit für die Schreiben der Abgesandten. Jedes Haupt hatte vier Beysitzer, alle aber wurden aus eben der Abtheilung genommen, deren sie vorgesetzt waren. In dem gewöhnlichen Laufe trug das Haupt dem Kaiser vor: alle Beweise mußten bey der Hand seyn. Denn sehr oft, und zumal auf die Warnung hin eines Abgesandten untersuchte der Kaiser auf der Stelle, ob der Vortrag mit den Beylagen übereinkäme, und er war unerbittlich, wann er im geringsten Umstande eine Unrichtigkeit verspürte. War das Geschäft zu weitläuffig, so ließ er sich alle Urkunden geben,

und

und untersuchte es, sobald er Zeit fand, oder gab es einem Vertrauten zu untersuchen. Er blieb beym Gebote, daß vor dem endlichen Entschlusse ein jedes Haupt, und alle Beysitzer, ihre Meinung schriftlich von sich geben sollten: das Aufbehalten der Schriften machte sie behutsam im Anführen des Verlaufs, da nicht die geringste Unrichtigkeit übrig bleiben mußte. Usong hob aber das Recht nicht auf, das ein jeder Unterthan hatte, sich an den Kaiser zu wenden, und die öffentlichen Verhöre giengen täglich vor sich.

Ismael war so weit herangewachsen, daß er zu wichtigern Lehren tüchtig war. Der Kaiser gab ihm aus jeder Abtheilung einen geschickten und dennoch angenehmen Mann zum Lehrer, und fügte einen fünften bey, der über die allgemeinen Angelegenheiten des Reiches den Erbfürsten unterrichtete. So lernte er von Jugend auf den Gottesdienst, den Kriegsstaat, die Rechte, die Steuersachen, und die Policey des ihm zugedachten

ten Reiches im innersten kennen. Zu den Kriegsübungen der kaiserlichen Leibwache, auch der um die Stätte verlegten Landmacht wurde er zugezogen, weil doch die Jugend am besten durch die Sinne sich unterrichten läßt. Man zeigte ihm die nöthigen Künste, das giessen des Geschützes, die Werkstätte der Waffen, und der vornehmsten Waaren. Der Kaiser ließ den Schach Zade' den Rechtsfragen beywohnen, und die Beweise der vortragenden Richter, und die Gründe anhören, worauf sich das Urtheil gründete. Zu den Uebungen im reiten, im fechten, sogar im schwimmen, wurde er angeführt. Sein Gemüth war zugleich feurig und biegsam, er flog zur Ehre durch alle Wege, und das Beyspiel seines großen Ahnherrn spornte ihn zur Volkommenheit an.

Usong ließ ihn die jährlichen Reisen unternehmen, die nunmehr dem Kaiser zu beschwerlich waren. Ihm wurden auserlesene Begleiter mitgegeben, die seine Aufmerksamkeit auf alle würdige Gegenstände richte-

richteten. Er that selber den Vortrag an den Kaiser, und brachte die Anmerkungen über alles an, was er in den vier Abtheilungen wichtiges gesehn hatte. Das Volk liebt allemal seine jungen Fürsten, und ein günstiges Vorurtheil entsteht in allen Herzen, wenn sie mit der Blüthe der Jahre die Keime der Weisheit vereinigt finden. Leutselig wie sein Ahnherr, fähig wie Nuschirwani, schön wie Haider, gewann Ismael aller Herzen, und frohlockete über die Zeichen der Liebe, mit denen man ihn überschüttete

Usong war zu groß, eifersüchtig zu seyn: er wollte, daß Ismael auch im Kriege sich üben sollte. Der Aufruhr einiger Balluschen, eines wilden Bergvolkes, das ein Stamm der Patanen ist, aber weiter nach Süden wohnte, nöthigte den Kaiser, ein kleines Heer wider sie auszuschicken. Der erfahrne Scherin führte es an, und Ismael gieng als ein Freywilliger mit zu Felde. Scherin zeigte ihm die

Ab-

Absicht eines jeden Befehls, den er gab, und eines jeden Schrittes, den das Lager that.

Der Khan drang sehr vorsichtig in die Gebürge, machte sich allemal aller Anhöhen Meister, eh das Hauptlager vorrückte, und das Feuergewehr, so wenig er desselben hatte, machte ihn sehr bald den halb ungewafneten Wilden so fürchterlich, daß sie sich unterwerfen mußten. Sie legten vor einem Rasenhügel die Waffen nieder, worauf Ismael in einer prächtigen Rüstung stund, und gaben Geisel. Man führte an den nöthigsten Orten einige Befestigungen auf, die man besetzte, und ein fliegendes Lager blieb einige Jahre am Eingang der Gebürge stehn. Ismael kam voll jugendlicher Freude wieder, seinem Ahnherrn die Begebenheiten des Feldzuges zu erzählen: sein Herz wallete vom mächtigen Gefühle des ersten Sieges. Usong umarmte den liebenswürdigen Erbfürsten, und zog ihn nunmehr zu den Versammlungen der vier Abtheilungen; er fragte ihn zu-

weilen um seine Meinung, billigte sie, oder brachte ihn liebreich zurechte, und bog ihn unter die Last, die ihm nunmehr nach dem Laufe der Natur bald auffallen mußte.

Nuschirwani war unermüdet besorgt, die anwachsenden Jahre ihrem großen Vater angenehm zu machen. Bald ließ sie wilde Thiere miteinander streiten, womit sich der Kaiser belustigte, weil doch allemal, wie er sagte, ein Räuber starb. Sie ließ die seltensten Thiere zusammenbringen; man fand an Usongs Hofe den mit einer Mähne dem Löwen sich nähernden Baburath, dessen röthlichter Pelz * mit schwarzen Flecken beworfen war. Die äthiopische Giraffa, mit dem Kameelhalse und den Pantherflecken zeigte in der fremdesten Gestalt die mildesten Sitten. Bald ließ die Erbfürstin die verschiedenen Leibwachen sich in den Waffen üben: bald erschien eine Menge Arbeiter, deren jeder die Waa-

* Aus den Gesandschaften des Contarini und Barbaro an den Usong.

Waaren trug, die er verfertigt hatte, und wobey Nuschirwani allemal etwas neues und unerwartetes anzubringen wußte. Bald wurden dem Kaiser indische Edelsteine gebracht, deren Werth und Fehler er sehr wohl kannte, und mit denen er in einer müßigen Viertelstunde sich beschäftigte. Bald ließ man Dichter kommen, die ihre Gesänge ablasen. Sie ließ auch einige Kämpfer um Preise streiten, ohne einander zu verletzen; andere Preise wurden dem schnellsten Läuffer, und auch wohl dem flüchtigsten Pferde ausgetheilt. Diese letzteren Kämpfe hielt Usong für nützlich, weil sie die Perser anfrischeten, ihre edle Pferdezucht mit arabischen Hengsten zu verbessern, die man den persischen noch vorzieht.

Usong sah wohl, daß diese Veränderungen lauter Künste der sorgfältigen Liebe der klugen Nuschirwani waren; er zeigte auch eben deswegen ein mehreres Vergnügen an allen diesen Schauspielen, als wie er wirklich fühlte. Er hatte seine Munter-

keit niemals wieder erhalten, nachdem er seine Gemahlin verlohren hatte: obwohl er mit der Trapezuntischen Despoina als ein liebreicher Gemahl lebte, und sie um desto glücklicher zu machen suchte, je härter, auch wohl Usongs wegen, ihres Hauses Schicksal gewesen war. Auch die Gesundheit hatte bey seiner ehmaligen Krankheit gelitten. Er fühlte seine Kräfte abnehmen, und ein allgemeiner Eckel gewann bey ihm die Oberhand. Man sah ihn oft des Nachts nach dem Grabmahle der Liosua sehen, und ob er wohl zu gütig war, mit seinem Kummer seine Gemahlin zu betrüben, so merkte man doch wohl, daß er nicht mehr lang von seiner Verstorbenen getrennt zu bleiben hofte.

Eine neue Gesandschaft von Venedig unterbrach des Kaisers Schwermuth. Joseph Barbaro, ein Edler, wurde von Venedig abgeschickt, um des Kaisers beharrliche Freundschaft anzusuchen. Er brachte wiederum Kriegsvorrath und Leute mit, die in der Verfertigung der Waffen, und im Gebrauche

brauche des Geschützes erfahren waren. Ihn begleitete Nicolaus Crespo, Herzog einiger Inseln im ägeischen Meere, ein junger und liebenswürdiger Herr, der die Anmuth der europäischen Sitten mit den grösten Vorzügen der Bildung verband.

Zeno lebte noch; er schickte seinem durchlauchtigsten Freunde eine Anzahl Bücher, die nach der nunmehr nicht mehr seltenen Erfindung mit zinnernen Buchstaben abgedruckt waren. Die besten Geschichtschreiber von Italien, und vom alten Rom waren unter der Zahl derselben. Der edle Zeno bezeugte sein Vergnügen, daß er unter den ersten gewesen wäre, die innere Größe des jungen Usongs zu kennen, und ihn zu lieben.

Die Gemahlin des Kaisers genoß alle Freyheit, die sie bey den morgenländischen Christen würde gehabt haben: sie hatte eine eigene Kirche, worinn sie ihre Andacht verrichtete. Ihre jün-

gere Schwester, die schöne Eudoxia, begleitete sie bey einer der großen Feyerlichkeiten der Christen. Crespo fand sich auch dabey ein, und bemerkte die aus der bescheidensten Kleidung ausbrechenden Reitze der jungen Fürstin von Trapezunt. Es war ein anmuthiges Gemisch von Andacht, von Demuth, und von einer fürstlichen Würde. Der Herzog von Naxos sah ihre Schönheit nicht un, empfindlich an: ihm gefielen noch über die reizenden Züge die Spuren der Tugend, die er in dem ganzen Wesen der jungen Schönen wahrnahm. Er fand noch mehrere Gelegenheit sie zu sehen, und entzündete sich täglich mehr.

Die kaiserliche Gemahlin sah alle Christen als ihre Verwandten an, und gab dem Fürsten von Naxos den Vorzug, den seine Geburt und seine angenehmen Eigenschaften verdienten. Durch ihre Güte aufgemuntert, wagte er es der Despoina zu eröfnen, wie sehr er wünschte, ihrer liebenswürdigen Schwester Hand zu verdienen.

Usongs Gemahlin trennte sich ungern von ihrer Schwester, sie fand aber unendlich mehr Hofnung zu der Glückseligkeit der jungen Eudoxia bey einem christlichen Fürsten, als bey irgend einer Vermählung mit einem Mahometaner. Sie selbst hatte den Unterschied des Glaubens nicht zu büssen gehabt; sie wußte aber, wie sehr sonst die morgenländischen Fürsten auf die Annehmung ihrer Grundsätze bey allen den schönen Einwohnerinnen ihres Harems zu dringen pflegten. Sie machte dem Crespo Hofnung, und leitete es dahin ein, daß er der jungen Fürstin seine innigste Liebe zu erkennen geben konnte. Crespo gewann einen so grossen Antheil an ihrer Hochachtung, daß Eudoxia kein anderes Beding machte, als die Einwilligung ihres Beschützers, des Usongs. Sie war nicht schwer zu erhalten. Seine weise Güte sah nur auf das wahre Glück derer die er liebte; er fand keinen gültigen Einwurf wider des Crespo Ansuchen, und die Trauung sollte in der Stille vor sich gehen: aber ein tiefes Stillschweigen herrschte über die ganze

Sache, da es im Morgenlande einer bescheidenen Fräulein schon misfällt, auch nur genannt zu werden.

Die schöne Eudoxia besuchte einmal die tugendhafte Nuschirwani, als unvermuthet Ismael in seiner geliebten Mutter Zimmer trat, bey welcher er eine jugendliche Bitte anzubringen hatte. Die fürstliche Fräulein konnte nicht entweichen, sie war ohne Schleyer, und in aller Freyheit, die der Besuch einer vertrauten Freundin giebt. Ismael sah sie nur zu wohl, und fand an ihr eben die Reize, die der griechische Fürst verehrte. Sie verließ zwar, sobald es ihr möglich war, das Zimmer der Kaiserstochter: aber ihre Augen hatten ihre unglückliche Macht schon ausgeübt. Ismael war mit aller der Lebhaftigkeit eines Jünglings, und mit der Heftigkeit eines Morgenländers entflammt, und sah kein Glück mehr vor sich, als in dem Besitze der schönen Griechin.

Er konte seine Leidenschaft nicht bezwingen, und bat seine erlauchte Mutter um ihre Fürspruche

sprache beym Kaiser. Da er doch Persiens einziger Thronerbe war, da er nicht unvermählt bleiben würde, so hofte er, man würde ihm die einzige Braut nicht versagen, bey der er glücklich zu seyn hoffen könnte.

Nuschirwani liebte ihren Sohn, aber noch mehr die Tugend: sie hatte eben das zarte Gefühl der Gerechtigkeit, wodurch jener Kaiser so berühmt worden war, dessen Namen sie trug. Sie belehrete den feurigen Jsmael über die wahren Umstände, und suchte ihn zu überzeugen, Eudoxia seye nicht mehr frey, und seine Liebe seye den Gesetzen entgegen. Er stieß die bittersten Klagen aus: und selbst die Verehrung seiner Mutter konnte ihn nicht verhindern, wider seinen Mitbuhler einiger Worte sich zu erlauben, die heimliche Drohungen waren. Man vernahm auch von seinen Vertrauten, er hätte die heftigste Leidenschaft geäussert, sobald er von seiner Mutter zurück in sein Zimmer gekommen wäre.

Nuschirwani hofte, der große Usong würde den feurigen Fürsten besänftigen, und einem Ausbruche vorkommen, der dem Kaiser sehr unangenehm seyn würde, ihm der die Mildigkeit selber war, und in dessen erlauchtem Hause noch niemals eine Leidenschaft war bekannt worden, welche die Tugend misbilliget hätte.

Usong ließ den Erbfürsten von Persien vor sich kommen. Ismael, sagte der ehrwürdige Monarch, zweifelt an meiner Liebe nicht: er ist der einzige Zweck aller meiner Arbeiten: alles, was ich für Persien thue, das thue ich für ihn, und in der Absicht, ihm ein ruhiges und glückliches Reich zu verlassen. Aber ich liebe den tugendhaften, den sich zu einem guten Herrscher bereitenden Ismael: einen ungerechten, einen gewaltthätigen Ismael würde ich nicht lieben, auch nicht wenn er meiner Nuschirwani Sohn wäre.

Ismael ist nur zwey Schritte vom Throne entfernt, er wird in wenig Jahren selber fühlen, wie schwer der Zepter ist. Dennoch ist es möglich,

diese

diese Last zu erleichtern. Wann Ismael mit dem Ruhme eines tugendhaften Fürsten den Thron besteigt, wann Persien von ihm sein Glück hoffen kann, so werden ihm alle Herzen entgegengehn, und alle seine Befehle werden der Wille des Volkes seyn.

Wie aber, wenn derjenige, der auf mich folgen soll, ein Fürst wäre, der seine Begierden der Gerechtigkeit vorzieht, der versprochene Bräute ihren Verlobten entreissen, und Bande trennen will, die keine Menschen mehr auflösen sollen? was wird Persien vom Ismael erwarten, wann der junge Tieger an der Kette der väterlichen Gewalt schon raubet, schon seinem Grimme die noch zarten Klauen leihet? wer wird vor dem erschrecklichen Wütriche sicher seyn, wenn ihn kein Gesetz, keine Ehrerbietung mehr einschränken wird?

Aber so unglücklich wird Ismael nicht seyn: er wird für den Einfall eines Augenblickes die

Ehre

Ehre nicht verscherzen, ein tugendhafter Fürst zu seyn: eine jugendliche Begierde wird nicht mehr auf ihn vermögen, als die Hofnung einer glücklichen Regierung, der Beyfall aller seiner Perser, und das Glück eines ganzen lange vor ihm ausgedähnten Lebens.

Ismael war feurig, aber tugendhaft; er bückte sich, küßte des Kaisers Hand, ihm blieb die einzige Bitte, abwesend zu seyn, wenn er die edle Eudoxia auf ewig verlieren sollte. Vor seinen Augen sie in die Arme eines geliebten Mitbuhlers gehn zu sehen, wäre für seine schwache Tugend zu viel.

Die Usbecken hatten einen Einfall in Khorassan gethan, und Usong ließ unter dem Nortimur, einem der wenig übriggebliebenen Nowianen, ein fliegendes Heer wider sie zu Felde gehn. Ismael zog mit den Persern wider die Räuber, seine Erfahrung in Kriegssachen zu vermehren.

Nor-

Nortimur wollte die Usbecken nicht nur zurücktreiben, Persien würde nur eine kurze Ruhe genossen haben. Er nahm sich vor sie zu bestraffen, und für eine lange Zeit abzuschrecken, ihre friedlichen Nachbaren zu reizen.

Sie waren, sobald sie den Anzug der Perser vermerkt, gegen ihre Gränzen zurückgewichen. Die Flächen von Khorassan lagen hinter ihnen, und sie hatten sich eines engen Thales zwischen gähen Felsen bemächtigt, das sie gegen ihr Land führte.

Nortimur versah sich mit einer Heerde Pferde, dem angenehmsten Raube für die Usbeken. Er lagerte sich in der Fläche, die hieher des vom Feinde besetzten Thales war. Er zog seine Völker nahe zusammen, so daß der Hauffen klein schien. Die Pferde ließ er zwischen ihm und dem Feinde unter einer schwachen Bedeckung grasen. Die Räuber, deren Begierden nichts, als die Furcht zähmen konnte, glaubten eine leichte Beute zu finden.

Sie

Sie fielen aus ihrem festen Lager, und bemächtigten sich der Pferde begierig, deren Bedeckung entfloh; Nortimur selber zog sich etwas zurück.

Er sah die Usbecken nunmehr beschäftiget, die flüchtigen Pferde zu haschen; ein jeder von ihnen hatte fast ein Pferd zu schleppen, das seinem unbekannten Meister ungern folgete, als Nortimur das Panier von Persien vorrücken hieß. Die Völker kannten das Wahrzeichen, und brachen mit verhängtem Zügel, und dem hirkanischen Säbel in der Faust, in die zerstreuten Usbeken. Sie fanden wenig Widerstand bey den mit ihrer Beute bemühten Feinden; die Räuber flohen nach der Enge, wodurch sie sich zurückbegeben mußten. Da sie aber fast nur einzeln durchkommen konnten, so wurden die meisten von den Persern der Rache aufgeopfert, die sie oft gereizt hatten, und wenige konnten entkommen.

Der Feldherr rückte ihnen nach, und besetzte ihre besten Städte; denn nichts ist feiger, als geschlagene Räuber. Seine Absicht war nicht, Persiens

siens Gränzen auszudähnen, aber er gewährete den bestürzten Feinden nicht eher den Frieden, bis sie ihm eine Anzahl ihrer Mursen zu Geiseln gegeben hatten, die sie alle drey Jahre gegen eine gleiche Zahl verwechseln sollten. Die Geisel wurden in die festen Plätze von Khorassan vertheilt, und genossen, ausser der Freyheit, sonst alle Mildigkeit von Seiten der Perser. Usong wollte versuchen, ihre Herzen zu gewinnen, und es gelang ihm bey vielen.

Dieweil Persiens Ehre von Nortimur behauptet wurde, und Ismael den beschäftigten Eifer eines herzhaften Jünglings mit dem Ruhme sättigte, den er durch seine Tapferkeit und Kriegswissenschaft erwarb, wurde die schöne Eudoxia getraut, und verließ Schiras. Ihr Haus sezte sich zu Venedig, und ihre Töchter * vermählten sich nachwärts in die edelsten Geschlechter der Republik. Usong beschenkte die Schwester seiner Gemahlin mit einer Freygebigkeit, die seiner würdig war: und als Ismael froh-

* Bizarro.

frohlockend zurückkam, waren alle Vorwürfe seiner Leidenschaft entfernet.

Usongs vornehmstes Geschäfte war nunmehr der Unterricht, den er für seinen Thronfolger selbst aufsetzte, und davon er eine Abschrift bey jeder der vier Abtheilungen der Staatsverfassung niederlegte, auf daß das Reich wissen möchte, was Usongs Staatsregeln wären, und auf daß Ismael erwarten müßte, man würde seine Regierung gegen die Räthe seines großen Ahnherrn halten, und so von ihm urtheilen, wie er diese Räthe befolgen würde. Ich habe kein Geheimnis, sagte der edle Usong: möchte doch jeder Perser in mein Herz sehen, und die Triebe einschauen, die es lenken! Die vornehmste Urkunde hätte er sich vorgenommen, dem Ismael bey einer Feyerlichkeit zu übergeben, die in seinen Gedanken schon festgesetzt war: sie war von Usongs eigener Hand geschrieben, und sie enthielt wesentlich, was dieser Auszug enthält.

Usongs

Usongs, Kaisers der Perser
Letzte Räthe
an den
Schach Sade' Ismael.

Usong giebt seinem geliebten Enkel die Räthe, die er selber heilsam gefunden hat. Er hat lang gelebt und lang geherrscht, und allemal gefunden, daß die Tugend Weisheit ist.

Fürchte nichts so sehr, mein Sohn, als deine eigene Macht: sie ist unumschränkt, Persien hat mich mit völligem Vertrauen über sich gesetzt, ohne mir Bedinge vorzuschreiben. Diese große Macht ist nur alsdann ein Gut, wann die Weisheit sie lenkt; sie wird zu deines Volkes Unglücke, sobald dein Wille der Beweggrung deiner Thaten seyn wird. Schränke dich selber ein, theile deine Macht mit den Gesetzen, mit den Feyerlichkeiten, mit der Staatsverfassung, behalte nur so

viel, als das allgemeine Beste zu bewirken erfodert wird. Beleuchte eine jede Foderung deines Willens, eine jede aufstehende Begierde, eh sie zur That wird: verwirf sie, sobald du sie nicht deinem Volke bekennen darfst, sie ist deine Feindin.

Gedenk, daß wir dasjenige lieben, wodurch wir glücklich werden. Wann die Perser unter deiner Herrschaft in Ruhe und Freyheit leben, wann kein äusserer Feind sie beunruhigt, wann die Frucht ihres Schweises ihr Eigenthum ist, wann sie die Gerechtigkeit in den Gerichtshöfen finden, wann niemand leidet, als wen das Gesetz bestraft: dann werden aller Perser den Kaiser lieben, unter dem sie so viel gutes geniessen, und auch fremde Völker werden unter deinen Flügeln Schutz zu suchen kommen.

Aber daß dein Reich wohl verwaltet werde, so must du selber herrschen. Liebe also die Arbeit,

setze

setze allen Geschäften ihre Zeit aus; versäume keine der Stunden, die du dem Staate versprochen hast, es wäre ein Diebstahl, den du an Persien begiengest. Wenn du dich gewöhnest, deiner Pflicht treu zu seyn, so wird sie dir leicht und angenehm werden. Wenn du sie mehrmalen verabsäumtest, so würdest du sie bald beständig verabsäumen; die Unordnung macht unordentlich.

Fürchte die Arbeit nicht, sie ist die Mutter der Ehre, und die Ehre zeuget die Sicherheit. Bleibst du der Tugend getreu, so wirst du mit Recht dir selber Beyfall geben, und deine innere Würde wird die Stimme des Lasters wegschrecken; es wird sich deinem Herzen nicht nähern dörfen, worinn es kein heimliches Verständnis findet. Wirst du den Wollüsten nachhängen, so wirst du dich selber nicht mehr ehren können, und wie werden dich andere ehren, wann du selbst dich verachten mußt?

Die Trägheit ist eines Fürsten größter Fehler. Er verräth sein Volk, er verkauft es, den Müßigang für sich zu erhandeln, und liefert es in die Hände seiner Diener. Er entsagt dem Ruhme, die Quelle des allgemeinen Wohlstandes zu seyn, und erniedriget sich bis zu dem Stande eines Schattens, der einen Mann vorstellt, aber nur fremden Bewegungen folget. Unter einem trägen Fürsten leiden die Unterthanen mehr als unter einem bösen, weil die Unterdrückung so vieler losgelassenen untern Bedienten sich in die Hütten eines jeden Landmannes erstreckt, und die Wuth eines Tirannen nur dem Höflinge gefährlich ist.

Es wird dem Kaiser in Persien weder an schönen Frauen, noch an edeln Früchten mangeln: Aber laß das sinnliche Vergnügen nicht dein Zweck seyn: es würde dich zum ernsthaften und zur Arbeit untüchtig machen, ohne die dein Thron nur ein Faulbette seyn wird, worauf

du

du deine Ehre und deine Glückseligkeit verschläfst.

Setze dein Vergnügen in dem Glücke der Unterthanen, freue dich, wenn du ihren Wohlstand siehest, schätze dich reicher, wann ihre Anzahl sich vermehret, und herrlich, wann niemand zu klagen hat.

Steh früh auf, ein Tag ist verlohren, der spät anfängt. Verhöre alle Tage alle deine Unterthanen, die sich schon halb getröstet glauben, wann du ihre Klage gehöret hast. Bezwinge dich, wann es dir ekelt, auf deinem Reichsthrone zu sitzen, laß nicht den Unmuth dein Gesicht verstellen; denk, daß jede angewandte Stunde zehn andere Stunden glücklich, und jede verabsäumte zehn andere elend macht.

Ergieb dich der Jagd nicht, dein Leben ist zu edel, die Stunden davon zu verschleudern:

ein jeder Tag, den du aufs Gewild wendest, verabsäumt das Glück vieler Unterthanen.

Berathschlage dich alle Tage mit den Häuptern der Staasverwaltung: eine der Säulen des Reiches würde sinken, sobald du eine der Abtheilungen verabsäumtest.

Du kannst nicht alles selber sehn, aber doch vieles. Laß bey keinem Diener die Hofnung entstehen, er werde das Unrecht dir anrathen können, und nicht entdeckt werden. Wache über sie, plötzlich überfall sie, und prüffe in einem Geschäfte ihre Rechtschaffenheit.

Nimm keine Geschenke an, laß nicht zu, daß jemand Geschenke nehme. Sie sind für die Großen ein Gift, für das Volk eine unerträgliche Last; denn auf ihm liegt die Bürde, wann der Große den Hof beschenkt. Laß es ganz Persien

wissen

wissen, daß du lieber Räubereyen als Geschenke dulden willst *.

Belege deine Unterthanen selten mit neuen Vorschriften, laß sie den Gesetzen gehorchen, aber vermehre ihre Pflichten nicht. Mische dich nicht in ihre Hausgeschäfte, miß ihnen die Kleider nicht vor, umschränke sie nicht mit entbehrlichen Befehlen.

Die Perser lieben die Pracht: die Pracht erfodert Unkosten, sie macht die Großen arm und habgierig, der Reichthum wird zur einzigen Tugend, und Verdienste werden verachtet, wenn sie mit äusserlichem Glanze nicht schimmern. Der Arme, der kaum das nöthige hat, muß den Ueberfluß des Mächtigen bezahlen, und hungern, auf daß der Große verschwende. Der

* Das Geschenknehmen ist der große Fehler und der Untergang aller morgenländischen Staatsverfassungen.

Glanz des Thrones erfodert beym Kaiser eine Pracht, des Pöbels Augen zu füllen. Aber rühme die Pracht niemals an deinen Dienern, gieb niemals reichen Kleidern einen Vorzug, ehre den nicht, der mit Diamanten glänzet. Laß dein ganzes Volk wissen, daß du die Verschwender hassest, und keine Uneigennützigkeit von einem Diener hoffest, den eine unersättliche Nothdurft drückt.

Liebe die Wissenschaften, sie sind zugleich angenehm und nützlich; sie erhöhen die Seele, sie halten ihr beständig den umstrahlten Kranz vor, den die Verehrung der Welt der Tugend des würdigen Herrschers aufsetzt. Hilf den Wissenschaften auch beym Volke auf; niemand ist aufrührischer, als Barbaren, und gesittete Völker lassen sich mit einer Schnure lenken, da bey jenen ein Gebiß nöthig ist.

Suche

Suche dein Reich nicht zu vergrößern. Ein Reich ist weit genug, wenn es seine Nachbarn nicht zu fürchten hat, und die Eroberungen sind des Unglückes nicht werth, was ein Sieger auf sein Volk bringt. Greiff niemand an, aber vertheidige dich standhaft, wenn man deine Unterthanen drückt, oder des Reiches Ehre kränket.

Vertiefe dich nicht in Schulden, bezahle unverzüglich, unternimm nichts, wozu du die Gelder nicht bereit hast. Die Schulden eines Staates zwingen den Fürsten sein Volk zu unterdrücken: wenn der Krieg sie nothwendig gemacht hat, so bleibt die Last des Krieges auch im Frieden auf dem Volke liegen.

Halt aufs genauste Treu und Glauben. Die Untreu kann zuweilen in einem Augenblike vortheilhaft seyn, aber sie hinterläßt ein dauerhaftes Uebel. Ein König, der seine Versprechen nicht hält, hat alle Nachbarn zu heimlichen Fein-

den. Setze ihn in Gefahr, er wird keinen Freund finden.

Vermeide allen Stolz gegen andere Fürsten. Mancher große Herrscher hat sich dadurch gestürzt, daß er allen umliegenden Herren seine Verachtung bezeigt hatte. Einer lehnte sich wider den stolzen Fürsten auf, und alle fielen ihm bey. Warum solltest du thun, was du von andern nicht leiden willst?

Habe keinen Liebling: dein Ohr ist eines jeden deiner Unterthanen, deine Gerechtigkeit muß für alle gleich wachen, deine Belohnungen dem Verdienste eigen bleiben. Deinen Liebling würde deine Gunst berauschen, sie ist zu stark, wenn sie nicht vertheilt wird. Deine Geschenke würden ihn bereichern, aber dein Volk bezahlt diese Geschenke.

Verändere die Verfassung von Persien nicht, auch bey den scheinbarsten Gründen, ohne den

Rath

Rath aller vier Abtheilungen: und auch diesen laß dir unterschrieben geben; und dennoch nimm dir Zeit, den Vorschlag noch einmal zu überlegen. Alle Gesetze berasen sich, und erhalten langsam vom Volke eine Verehrung, die auf ihre Dauerhaftigkeit sich gründet: Neue Gesetze sind ein Geständnis, daß der Gesetzgeber gefehlt hat, und warum sollte er nicht wiederum fehlen können?

Hüte dich jemals zuzugeben, daß ein Amt erblich werde. Durch diesen Fehler haben die mächtigsten Fürsten in den Abendländern ihr Reich verlohren. Verlege auch keine Besoldungen auf die Einkünfte einiger Dörfer *; deine Unterthanen würden von mächtigen Dienern unterdrückt, und der schwächere Beamtete an seinem Lohne verkürzet. Zahle alles aus dem Schatze.

Ehre

* Diese Tyul sind einer der größten Staatsfehler in in Persien.

Chardin T. VI.

Ehre den Gottesdienst, besuche die öffentliche Meschid. Deine Unterthanen werden dich ehren und dir nachahmen. Verachtest du den Gottesdienst, so wird die Gottesfurcht bey deinen Unterthanen sich verlieren.

Bleib bey dem Glauben deines Ahnherrn des Ali; vertraue auf einen einigen Gott, und erinnere dich, daß er dich sieht, und Rechenschaft von dir fodern wird. Aber dulde alle andere Glaubensverwandte, so werden sie sich vereinigen, für dich anzubeten. Drükest du sie, so machst du dir tausende zu Feinden, deren Treu du in deinen Händen hattest. Und warum solltest du Feinde haben, du, der du des Volkes Vater bist?

Halt auf den Schulen: erwähle fromme Mollah; wie kann der die Tugend in anderer Herzen erwecken, der sie aus dem seinigen verbannet hat?

Brauche

Brauche die Geistlichen nicht zu weltlichen Geschäften. Sie haben eine schwere Pflicht, die Ewigkeit ist ihr Geschäft. Sie würden schlechte Geistliche werden, und enge Begriffe in der Verwaltung des Staates beybehalten. Hüte dich vor dem Beyspiele der Osmannen; ein Mufti, der durch ein Fetfah einem Wasir das Leben abspricht, wird lernen, seinen Sultan verurtheilen.

Muntere die Derwische nicht auf, sich zu vermehren; warum solltest du dein Reich entvölkern? Ein Verehlichter hat einen Antheil am Wohl des Staates, seine Kinder erben an dem allgemeinen Wohlstande Er giebt aber auch dem Vaterlande Pfänder, sie müssen zugleich leiden, wenn es dem Staate nicht wohl geht.

Liebe den Frieden, aber lerne das Kriegswesen, denn nur durch eine gute Verfassung zum

Kriege

Kriege wirst du Frieden erhalten. Alle Uebungen, alle Anstalten zum Kriege müssen dir bekannt seyn. Führe selbst deine Völker an. In der Gegenwart seines Kaisers wird der Perser mit doppeltem Muthe fechten. Belohnung und Ehre ist bey einem Feldherrn ungewiß. Der Feldherr hat Freunde, seine Gunst ist eingeschränkt; der Kaiser hat Unterthanen, er liebt sie alle.

Ehre gute Feldobersten, aber keinem vertraue das ganze. Belohne die Kriegsleute, verschaffe ihnen einen reichlichen Unterhalt, mit der vollkommensten Richtigkeit; aber erlaube niemals, daß sie den Unterthan unterdrücken. Sollten die Beschützer eines Volkes wie seine Feinde handeln? Halte auf der Mannszucht unerbittlich, doch schone des Blutes. Das Leben kömmt nicht von dir, von dem Sold und Ehre kömmt.

Laß

Laß deine Völker sich unaufhörlich in den Waffen üben: wohlgeübte und fertige Völker müssen einer wilden Herzhaftigkeit allemal überlegen bleiben. Bemühe dich der Europäer Kriegsanstalten zu lernen, sie erfinden und verbessern.

Trachte Fußvolk zu bilden: der Mangel daran kann Persiens Untergang seyn. Wasne lieber Sclaven *, wenn der bequeme und stolze Perser auf dem Pferde beharret. Vermehre den Gebrauch des Feuergewehres und des Geschützes, sonst wirst du die Schmach dulden müssen, die Osmannen zu fürchten.

Laß den Verdienst den gemeinsten Reuter in die höchste Stelle heben. Aber erhöhe sie allgemach, und nicht mit willkürlichen Sprüngen: ein vortreflicher Hauptmann könnte ein elender Feldherr werden. Erfinde noch mehrere Preise und Ehrenzeichen: sie feuern den Muth an, und fallen dem Lande nicht zur Last.

Halt

* Das haben Usongs Nachfolger gethan.

Halt die Gränzen nach Osten, nach Westen und nach Norden wohl bewahrt. Befestige die Stätte daselbst, und versehe sie mit Besatzungen. Das Innere des Reiches beschwere weder mit Schanzen, noch mit stehenden Völkern.

Laß die Kriegesmacht nicht eingehen, du würdest verächtlich werden: vermehre sie nicht zu sehr, du müßtest dein Volk unterdrücken.

Die Gerechtigkeit ist die Stütze deines Thrones: deine erste Sorge seye, daß du sie deinem Volke unverfälscht und leicht verschaffest.

Sey aufmerksam auf die Richter. Keinen verstoß, ohne daß seine Fehler erwiesen seyn. Der Richter muß sicher seyn, daß keine Ungunst des Größesten ihn stürzen kann. Aber bleib unerbittlich gegen diejenigen, die daß Recht um eines Vortheils willen gebogen haben.

Bezeuge

Bezeuge den Oberrichtern die gröste Achtung: ihr Beystand wird dich beym Volke vertreten, sie werden nicht zugeben, daß eine ungesittete Macht den Thron stürze, von dessen Strahlen auch sie selber leuchten. Vertraue ihnen deine eigene Sache. Laß die Gerichtshöfe zwischen dir und einem Landmann mit Freyheit sprechen; lobe sie, wenn sie dich mit Grund verurtheilen. Ein Verlust von einigen Morgen wird tausendfältig durch das Zutrauen ersetzt werden, das das Volk zu einem Herrscher hat, bey dem die Gerechtigkeit mehr als ein Schatz gilt.

Halte heiliglich über die Feyerlichkeiten des Rechtes, sonst wird alles willkührlich. Beobachte die gesetzten Tage unverletzlich, du könntest keinen Bürger begünstigen, daß nicht ein anderer litte.

Niemals empfiel eine Sache einem Richter, du würdest thun, was der Feind Gottes zu thun

sucht, einen Gerechten verführen. Niemals erwähle du eigene Richter zu einem Geschäfte, oder zu einer Bestraffung: dein Volk würde auch die Schuldigen für unschuldig halten, wenn sie durch ein willkührliches Gericht verurtheilt würden.

Sitze oft im obersten Gerichte, untersuche zuweilen eine Rechtssache selber. Eine geringe Mühe wird die Richter unsträflich machen, weil sie allemal deine Gerechtigkeit fürchten müssen.

Straffe nicht hart, nicht grausam; aber laß auch kein Verbrechen ungestraft. Spare das Blut; und wo du das Leben des Schuldigen beybehältest, so trachte es so zu gebrauchen, daß es dem gemeinen Wesen nützlich seye, und ihm selbst zur Verbesserung dienen könne.

Erlaube nicht, daß man unter einigem Vorwande Schatzungen auflege, oder die Steuern ver-

vermehre. Wirst du reicher seyn, wann dein Volk ärmer worden ist? Der erträgliche Zustand des Landmanns in Persien wird ihm Kräfte übrig lassen, daß er das gebaute Land erweitern, und Wüsten zu Aeckern machen kann. Der Fremde, von harten Fürsten unterdrückt, wird flehen, daß man ihm erlaube, Persiens öde Gefilde zu bebauen. Auf beyde weisen wirst du eben deswegen deine Einkünfte vermehren, weil du sie nicht erhöhest. Freue dich, wann dem Perser über das unentbehrliche etwas zum Vergnügen übrig bleibt. Sie sind Menschen, und empfinden wie du.

Erhalte die Strassen rein, bequem und sicher. Schütze die Kaufleute, sie sind Stützen des Staates. Ehre sie, der Glanz deines Thrones ist die Frucht ihrer Arbeit.

Usong hat keine Zeit gefunden, der Schiffarth aufzuhelfen, und Persiens Küsten sind Wüste-

neyen. Erinnere dich, daß die Handlung zu Land Schranken hat, zur See aber sich ins unendliche erweitern kann. Sie hat Venedig aus einer Fischerinsel zur Königin gemacht.

Beschütze alle Künste, unterstütze sie mit Preisen, mit Besoldungen, mit Ehrenbezeugungen: nicht mit Darleihen, die einen Anfänger stürzen, weil sie ihn bewegen mehr zu unternehmen, als seine Kräfte zureichen. Sieh den Erfinder eines bessern Werkzeuges als einen Wohlthäter des Reiches an, und der seye dein Bruder, der dich lehrt auf einem Morgen mehr Garben zu schneiden. Zieh einen wohlgebauten Acker allen Lustgärten vor, halte einen Waizenhalm für schöner als die Blume Mogori*. Aller Vorzug kömmt vom Beytrage zum allgemeinen Besten.

Du wirst reich und mächtig seyn, wenn Persien reich an Menschen ist. Die Schlachten werden

* Den großen gefüllten wohlriechenden Jasmin.

den durch die Hände gewonnen, und die Schätze durch Hände erworben. Ein unbewohntes Paradies ist unfruchtbar. Besorge niemals, die Erde werde ihre zahlreichen Einwohner nicht nähren können, sie wird lieber aus einem Acker zum Garten werden. Je weiter ein Land ist, je schwächer ist es, wenn ihm die Menschen mangeln, seine Gränzen sind schwach, und die Hülfe entfernt.

Die Statthalter sollen des Kaisers Ansehn vorstellen: ihnen gehört eine Pracht, die der Geringern Gehorsam erleichtert. Die Policey der Provinz, das Glück der Völker, die Aufnahme der Handlung und des Ackerbaues ist ihnen aufgetragen. Wähle sie wohl, o Kaisers Sohn, aus ihnen wird Persien von dir urtheilen. Du wirst ihnen einen umständlichen Unterricht geben*, wie zahlreich die Einwohner ihrer Provinz, was die Einkünfte, die Früchte des Fleisses oder der Natur seyen, was die Handlung nähre. Die Regeln

* Chardin T. VI.

müssen ihnen vorgeschrieben werden, nach welchen sie regieren sollen. Das öde Kerman muß man nicht regieren wollen, wie die reichen Gefilde um Tabris; der Geber gehorcht dem Kaiser, und der Kurde ist sein Freund.

Die Städte sind der Sitz des Reichthums in einem Lande; nicht daß man das Land verachten soll. Es ist vortheilhafter für das Reich, daß der Landmann sein Brod erschwitzen müsse: er wird durch die Gewohnheit hart, und durch die Mäßigkeit gesund, bey ihm ist die Pflanzschule der Krieger. Die Städte gehören den Handwerken und der Handlung: die Künste gedeyhen besser, wann sie beysammen sind, und eine jede arbeitet für ihre Schwestern. Sie sind auch die Vormauern gegen die Feinde, deren Raub ohne sie das flache Land seyn würde.

Schütze also die Städte; sorge, daß sie tüchtige Calantar, und die Hauptstädte erfahrne Da-

voga

toga haben. Nimm sie aus der Zahl ihrer Beysitzer, alle Menschen müssen sich durch die Geschäfte unterweisen lassen. Besolde sie, daß sie keiner Nebengewinnste bedürfen, laß sie hoffen, durch gute Dienste höher zu steigen: aus ihnen nimm die Abgesandten, doch laß niemand in seiner väterlichen Provinz dieses Amt verwalten.

Tausend Kleinigkeiten beschäftigen die Handhaber der Policey, eine gewisse Länge mußt du dem Leitseile geben, womit du diese untersten Theile der Verwaltung lenkest. Aber dennoch laß alle diese Bedienten unter der Furcht der Abgesandten und der Untersuchung stehn: sie werden dein Volk nicht unterdrücken, wenn sie gegen kleine Gewinste unfehlbare Straffen zu erwarten haben.

Hilf den Stätten mit einigen Beysteuern auf: rechne ein schönes Bürgershaus für einen deiner Paläste, es trägt noch mehr zum Besten

des Reiches bey, als die Colossalischen Säulen des Hystaspiden. Gute Häuser sind Rosenfesseln für die Bürger, die sie unter deinem Zepter behalten, und wer zu verlieren hat, macht sich minder leicht strafbar.

Persien ist heiß, und seine Strassen öde; die Hügel sind ohne Waldung: muntere dein Volk auf, Bäume zu pflanzen: waldichte Berge werden wiederum Wasser sammlen, und Wüsteneyen werden bebauet werden können, wenn du Bäche findest. Ein Acker, den du der Unfruchtbarkeit entziehst, ist zwanzig Aecker werth, die du einem Feinde abgewinnst.

Deine Abgesandten sind deine Augen: aber deine Hände laß sie nicht seyn. Wenn du die Straffen ihnen anvertrautest, so würde ihre willkürliche Gewalt zur Tiranney werden. Aber sie sollen auf die Geistlichkeit, auf die Kriegsmacht, die Gerechtigkeit, die Policey, die Steuern, auf

alle

alle Wurzeln des gemeinen Besten wachen, und die Uebel zeitig anzeigen, die diese Wurzeln anstecken möchten. Beschütze sie standhaft, so lang sie die Wahrheit sagen: unter deinem Schatten sollen sie das Drohen des Feldherrn, die Künste des Staatsmanns, auch das Murren des Volkes selbst nicht zu befürchten haben. Auf die Stimme des Volkes horcht zwar ein weiser Herrscher mit Aufmerksamkeit; es sind entfernte Donner, die in Strahlen ausbrechen, wenn sie nicht zertheilt werden. Aber noch ehrwürdiger ist die Stimme der Wahrheit, die erwarte von deinem Abgesandten. Er soll weder die Gewaltthat der Großen, noch die Trägheit der Vorgesetzten der Stätte, noch die Gierigkeit der Steuereinnehmer verschweigen: er soll jedem Seufzer des Unterdrückten bis zum Throne helfen. Dein ist alsdann die Pflicht, die Anzeige zu untersuchen, und durch Warnungen und Strafen dem einschleichenden Uebel zu wehren.

Der Abgesandte ist dir die größte Wirksamkeit, und die reinste Wahrheit schuldig. Entspricht er seinem wichtigen Berufe, so seye er der nächste bey deinem Throne. Misbraucht er die hohe Beylage deines Vertrauens, so seye seine Straffe die härteste.

Ich habe dir, mein Geliebter, die Wege zum wahren Glücke eröfnet, die mir bekannt sind, und Usong wird willig sterben, wenn er sich versprechen kann, daß es deine Wege seyn werden.

Usong machte auch eine Verordnung für die Auferziehung eines Thronfolgers, der seinen Vater zu früh verlohren hätte. Persiens Wohlfarth, sagte er, hängt einzig von der Weisheit und von der Arbeitsamkeit seiner Beherrscher ab; ein so weites Reich muß unumgänglich in eine verderbende Unordnung gerahten, wenn es einen unachtsamen, oder unwissenden Kaiser hat. Wenn also Persien verwäisen sollte, so sollen die Häupter der

Ab-

Abtheilungen der Staatsverwaltung, mit der Mutter des unmündigen Kaisers, seiner Auferziehung vorstehen: die Mutter wird die Sicherheit des Schwachen beschützen; die Häupter besitzen Weisheit, ihn zu einem würdigen Beherrscher eines großen Volkes zu bilden. Sie, die auf der obersten Stelle im Reiche stehn, sollen die große Beylage heilig bewahren, die ihnen anvertrauet ist. Sie sollen die fähigsten und tugendhaftesten Männer auslesen, die dem jungen Erbfürsten die Tugend, die Liebe zum Volke, und die Wissenschaft beybringen, es werkthätig zu lieben. Die Häupter sollen wachen, daß die theuren Stunden nicht verlohren gehen, in welchen das zarte Gemüth gelenkt werden kann; sie sollen mit heiliger Abscheu die Schmeichler ansehen, die dem künftigen Kaiser seine Fehler verschweigen, oder ihn dem Unterrichte zu entziehn nachgeben würden. Allerdings wird zu dieser Standhaftigkeit gegen seinen Herrn mehr Muth erfordert, als zu Schlachten und Siegen. Aber ein treuer Sohn seines Vaterlan-

terlandes soll das Heil desselben seinem Leben vorziehn. Und ein vernachläßigter Fürst wird seinen Vormündern gefährlich, ein zum Guten umgebogener Fürst aber für ihren großmüthigen Ernst dankbar seyn.

In der That nahm Usong sichtbarlich ab, sein Alter wurde mit einem kleinen Fieber begleitet, das nach und nach seine Kräfte verzehrte. Man nahm einige Monate nachher wahr, daß ein gewisser Nazarener oft um ihn war, sein Name war Veribeni. Er war ein Waffenschmiedder von Bresçia nach Persien mit dem Thomas von Imola gekommen war. In den Thälern zwischen Frankreich und Welschland war er gebohren, und stund nunmehr als das Haupt diesen Künstlern vor. Alle Tage besprach sich der Kaiser ganze Stunden mit ihm, und allemal ohne Zeugen. Man merkte nicht, daß Veribeni einige Geschäfte zu betreiben hätte, er verlangte auch niemals einige Gnade; seine Kleidung war seinem Stande

ange-

angemessen, und sein Anstand immer ernsthaft, ohne das geringste Gemische von Traurigkeit. Man fand im Anfange dieser Vertraulichkeit, daß Usong trauriger wurde, man sah ihn seufzen, und die Augen gegen den Himmel wehmüthig aufheben.

Nuschirwani, deren einzige Sorge die Erhaltung ihres erlauchten Vaters war, konnte das Geheimnis nicht vertragen, das zwischen ihm und diesem unbekannten Fremdlinge war. Sie wagte es, dem Kaiser ihre Besorgnis zu eröfnen, Veribeni möchte zu dem Unmuthe beytragen, der an ihrem unschätzbaren Vater merklich wäre, und vor der Zeit seine Tage abzukürzen drohte. Usong umarmte seine geliebte Tochter, aber bat sie, nicht in ihn zu dringen; du sollst wissen, worüber ich mit dem Christen spreche, die Zeit ist aber noch nicht gekommen.

Nach und nach erheiterte sich Usongs Angesicht, er blieb ernsthaft, aber mit einer Ruhigkeit, die

die auf seiner Stirne sich zeigte, und über alles sein thun leuchtete. Seine Gesundheit wurde nicht besser, aber es schien eine reine und erhabene Hofnung in seinem Hertzen zu herrschen, vor welcher heilsamen Strahlen der Unmuth verschwunden war.

Nicht lang hernach erklärte sich der Kaiser, er wäre gesinnet, dem Schach Sade' den Thron abzutretten. Die Geschäfte der Reichsverwaltung wären ihm zu schwer geworden, er wollte sie nicht verabsäumen, und sein Volk nicht ohne ein thätiges Haupt lassen. Usong hätte für sich selber ein wichtiges Geschäfte, das alle seine Kräfte und seine Stunden erfoderte, vielleicht würde diese Ruhe, sagte er freundlich gegen die bekümmerte Nuschirwani, seine Tage um etwas verlängern.

Der Tag wurde angesetzt; die Feldherren, die Häupter aller Abtheilungen, die Abgesandten,

die

die vornehmsten Richter, die Daroga, die Statthalter in den Provinzen, die noch übrigen Nowiane, erschienen vor dem grossen Diwan. Ein Thron wurde in den grossen offenen Saal gesetzt, die Seiten des Meidans besetzten die besten Krieger des Reiches, und den Raum ein unzählbares Volk. Usong trat mit allem Pomp eines orientalischen Kaisers auf den Thron, neben ihm und niedriger saß der Thronfolger.

Häupter der Perser, sprach Usong, indem er aufstund, heute sind fünfzig Jahre verflossen, seitdem ihr mich auf diesen Thron setztet: habt Dank für euer Vertrauen, habt Dank für eure Treu. Kein Perser hat den Usong mit seinem Widerwillen betrübt, keinen Perser hat er zum Feinde gehabt. Ich bin nicht mehr derjenige, der für euch zu Felde zog, meine Arme sind schlapp geworden, meine Augen sehen dunkler, meine Stimme wird undeutlich, und in

kur-

kurzer Zeit würde ich ein blosser Schatten eines Herrschers seyn.

Zum letzten male seht ihr mich: ich werde aber Persien nicht verwaiset verlassen. Ich habe alles gethan, einen würdigen Thronfolger zu bilden, empfangt ihn mit Vertrauen, liebt ihn, wie ihr mich geliebet habt. In ihm vereinigt sich das Blut des Ali, und des Tschengis. Es lebe Ismael Padischa, der Kaiser der Perser! Hiemit stieg er herunter, er gürtete seinem Enkel Russans geweihetes Schwerdt um, und leitete ihn auf den erledigten Thron.

Halb bestürzt, wehmütig, und dennoch durch des wohlgebildeten Jünglings edeln Anstand gerührt, gewohnt alle Räthe des Usongs als die Aussprüche der Weisheit zu verehren, rief das Volk: Es lebe Ismael Padischa, er herrsche wie Usong!

Die

Die Großen bezeugten, nach der Weise der Morgenländer, dem neuen Kaiser ihre Ehrerbietung, und Usong suchte ermattet die Ruhe.

Veribeni verließ ihn selten mehr: die Kräfte nahmen täglich ab, und täglich füllten sich seine Augen mit einem höhern Vergnügen, dessen Quelle nicht in der Welt entsprang. Er ließ zum letztenmale seinen Nachfolger zu sich bitten. Ismael ist jung, er liebt aber die Tugend. Höre, mein Sohn, die Räthe deiner Mutter, dein Ahnherr hat sie gehört, und nützlich gefunden, wer wird dich besser lieben? Traue nicht zu viel auf deine Kräfte, zieh zu rath, erwäge und dann entschließe, Ich habe getrachtet, die Aemter mit würdigen Männern zu füllen, verändere sie nicht plötzlich. Liebe deines Ahnherrn Freunde, sie sind ihm treu gewesen, und die Erfahrung hat sie weise gemacht. Er umarmte den bestürzten Ismael, wandte sich zur weinenden Nuschirwani, und sagte mit dem zärtlichsten Anblicke: Fahre

wohl, meine Tochter, die würdig war meine Freundin zu seyn. Brauche alle die sieghafte Anmuth deines Geistes, deinen Sohn im Vertrauen gegen dich zu behalten, das Schicksal von Persien beruht auf einer Freundschaft. Nach meinem Hinscheide wird Veribeni dir die Worte sagen, die mir den Tod zum Wunsche gemacht haben. Fahre wohl, sterbe wie Usong!

Er umarmte die in Thränen schwimmende Gemahlin, und bat sie, in der Nuschirwani Freundschaft ihren Trost zu suchen. Er beurlaubte sich vom getreuen Scherin, und von seinen Vertrautesten. Er ersuchte hernach, daß man ihn allein lassen möchte: ich kann nicht mehr, sagte er schmachtend. Nur Veribeni blieb: man hörte den Kaiser zuweilen auf einige Zureden des ehrbarn Waldensers antworten; es blieb bald bey einem bloßen ja, und endlich redete Veribeni allein.

Nuschirwani, die im nächsten Zimmer war, konnte sich nicht mehr halten, sie stürzte vor das Bette des Sterbenden. Mein Vater, rief sie mit ringenden Händen! Usong sah sie mit einem Antlitz an, auf dem der Glanz der himmlischen Freude sich verbreitete, still, aber ohne Wolken; der Blick war der letzte, sterbend heftete er sein Auge auf die Geliebte, und schloß sie auf ewig.

Man bot dem Veribeni, zur Vergeltung seiner treuen Dienste, alle Geschenke einer kaiserlichen Freygebigkeit an. Nein, sagte er, was ich gethan habe, wird seinen Belohner finden, ich werde frölich sterben, der gröste der Menschen hat die Wahrheit erkannt. Aber niemand muß mich verdächtigen, daß ich zeitliche Absichten gehabt habe. Diese einzige Bitte bleibt mir: nimm, durchlauchtigste Nuschirwani, diese einfältige Erzählung der letzten Stunde deines verklärten Vaters, sie ist sein letztes Vermächtnis. Veribeni

begab sich in eine Einsamkeit, sein Wunsch wurde erfüllt, er starb bald hernach ohne Freunde, ohne Zeugen, ohne menschlichen Trost; aber derjenige blieb bey ihm, der in Ewigkeit keine Thränen in die Augen seiner Geliebten kommen läßt.